

X
31
M 8 b

31 Vorträge
13. Vortrag.

Rudolf Steiner-Archiv
Goetheanum Dornach/Schweiz

gedruckt

Berlin, ⁸⁾ Oktober 1905.

1201

Ueber das Wirken und die Wesenheit der Devas.

Es ist sehr schwer in der Gegenwart von Göttern oder Devas zu sprechen, aus dem Grunde, weil selbst die Menschen, die noch auf dem positiven religiösen Standpunkte stehen und noch einen Glauben haben an die Götter, doch kein lebendiges Verhältnis zu den Göttern mehr haben. Das lebendige Verhältnis zu den Göttern ist im Laufe des Materialismus verschwunden, im Laufe der materialistischen Entwicklung, welche sich in dem Zyklus von der Wende des 15. und 16. Jahrhunderts bis in unsere Zeit hinein abspielte. Da ist der lebendige Zusammenhang mit den Göttern geschwunden. Es macht da wenig Unterschied, ob ein Mensch auf dem daraus entstehenden materialistischen Standpunkte steht, oder auch alle fünf Minuten von den Göttern spricht. Man muss das Bewusstsein haben, dass man von niederen Stufen des Daseins aufgestiegen ist und zu höheren Stufen noch aufsteigen wird. Man muss empfinden, dass man zu Allem eine Verwandtschaft hat, zu dem, was unter uns und zu dem, was über uns ist. Die Lehre von den Göttern ist zuerst in ein System gebracht worden von dem Schüler des Apostels Paulus, Dionysius, dem Areopagiten. Die Schriften darüber sind aber erst im 6. Jahrhundert aufgeschrieben worden. Die Gelehrten leugnen deshalb die Existenz des Dionysius Areopagita und nennen die Schriften die des Pseudo Dionysius, als ob man erst im 6. Jahrhundert alte Ueberlieferungen zusammengestellt habe. Die Akashachronik aber lehrt, dass Dionysius wirklich in Athen gelebt hat, dass er von Paulus eingeweiht worden ist und von ihm den Auftrag erhalten hat, die Lehre von den höheren Geistwesen zu begründen und besonderen Eingeweihten zu erteilen. Gewisse hohe Lehren wurden damals niemals aufgeschrieben, sondern nur durch Tradition fortgepflanzt. Die Lehre von den Göttern wurde so auch von Dionysius seinen Schülern gegeben und von diesen weiter gegeben. Der direkte Schüler wurde dann mit Absicht wieder "Dionysius" genannt, so dass der Letzte, der die Lehre von den Göttern aufschrieb, einer in dieser Reihe war, die Alle Dionysius genannt wurden.

Dionysius Areopagita

Die Lehre von den Göttern, wie sie Dionysius gegeben hat, umfasst dreimal drei Glieder der göttlichen Wesenheiten.

Die höchsten drei sind:

I. Seraphime, Cherubime, Throne.

Die nächste Stufe umfasst die:

II. Herrschaften, Mächte, Gewalten.

Die dritte umfasst die:

III. Urkräfte oder Anfänge, Erzengel, Engel.

So oft in der Bibel steht "am Anfang", so bezieht sich das auf die Urkräfte oder Anfänge. "Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde," das heisst: Der Gott des Anfanges, der auf dieser Stufe steht, schuf Himmel und Erde. Es war eine von den Urkräften der dritten Abteilung der Hierarchien. Ueber den Seraphimen stehen dann göttliche Wesenheiten von solcher Erhabenheit, dass das menschliche Fassungsvermögen nicht ausreicht, um sie zu begreifen. Nach der dritten Stufe folgt in der Hierarchie:

IV. der Mensch als der zehnte in der ganzen Reihe.

Die Namen der Hierarchien sind keine Eigennamen, sondern Namen für eine gewisse Bewusstseinsstufe des grossen Universums. Der Mensch rückt auf von einer Stufe zur andern. Eliphas Levi hat das klar gesehen und betont, dass man es bei diesen Namen mit Rangstufen zu tun hat, mit einer Hierarchie.

Auf denselben Dionysius, der die Lehre von den Göttern zusammengestellt hat, geht auch das System der Kirche zurück. Die äussere Kirche sollte nur ein äusseres Abbild sein für die innere Hierarchie der Welt.

Dieser grandiose Gedanke wäre nur dann durchzuführen gewesen, wenn die Zeit reif gewesen wäre, das Alles in seiner richtigen Gestalt zu sehen. Dionysius hatte seinen Schülern eine solche Lehre über die Kirche hinterlassen, dass diese, wenn sie hätte veröffentlicht werden können, eine gewaltige, grossartige Organisation dargestellt haben würde. Man hat versucht, damals die Lehren so fortzupflanzen, dass der Faden nie abgerissen ist von einem Lehrer zum andern, der auch den Namen weiterführte. Daher ist es gar nicht wunderbar, dass noch im 6. Jahrhundert ein Dionysius die Lehren niederschrieb.

Je weiter wir zurückgehen, desto lebendigere Begriffe haben die Menschen gehabt von Wesenheiten, die über den Menschen stehen.

Nun wollen wir den Begriff entwickeln von dem, wie der Mensch den Göttern begegnet, der gewöhnliche Mensch unserer heutigen Durchschnittskultur.

Nach dem Tode macht der Mensch Kamaloka durch, den Zustand, in dem er sich allmählich von den Gewohnheiten des Erdendaseins loslöst und von den Begierden frei wird. Der Aufenthalt in Kamaloka ist im Wesentlichen nur in den ersten Zeiten der ganz furchtbare und grässliche. Darauf macht der Mensch diejenige Kamalokazeit durch, wo er sich von den feineren Zusammenhängen mit der irdischen Welt zu läutern hat. Dieser Aufenthalt in Kamaloka ist nicht nur für den Menschen wichtig, denn die Tätigkeit des Menschen in den höheren Kamalokazuständen kann auch in der übrigen Welt gebraucht werden. Nach dem Kamaloka macht er den Devachanzustand durch, wo er all das sich erarbeitet, was notwendig ist, um mit den Fähigkeiten, die er sich erworben hat, einen neuen Aetherkörper aufzubauen. Auf dem Arupaplan des Devachan hat er alles dasjenige niederzulegen, was er sich auf dem physischen Plan erarbeitet hat. Darum nannten die griechischen Priester in der Esoterik die Seele eine Biene, den Arupaplan einen Bienenkorb und den physischen Plan ~~eben/Blumenfeld~~ das Blumenfeld.

Der Mensch braucht nicht etwa untätig zu sein auf den höheren Gebieten. Während er durchgeht durch Kamaloka und den niederen Devachanplan, da könnte es scheinen, dass er da nichts Anderes zu tun hat, als auszureifen, was er früher begonnen hat. Aber der Mensch ist da nicht untätig, es ist für die ganze Welt von Bedeutung, dass er diese Zustände durchmacht. Die neue Inkarnation des Menschen hat nur dann einen Zweck, wenn der Mensch bei einer neuen Inkarnation Zustände antrifft, die wesentlich verschieden sind von den früheren. Normalerweise kommt der Mensch zurück, wenn die Verhältnisse so verschieden sind, dass er in eine völlig neue Sphäre kommt, so dass er völlig Neues hinzubaut. Das geschieht in demselben Zeitraum, wo die Sonne von einem Sternbild zum nächsten vorrückt. Z. B. gegen 800 vor Christo stand die Sonne zuerst im Sternbild des Lammes, bis ungefähr 1800. Jetzt steht sie im Sternbild der Fische.

2500 Jahre vergehen von einem Sternbild zum andern. In der Zeit ändern sich die Verhältnisse ganz gründlich. Mit diesen Zeiten hängt die Wiederverkörperung zusammen. In der Zeit wird der Mensch gewöhnlich einmal als männliches und einmal als weibliches Individuum verkörpert. Man ist in einer Inkarnation eigentlich nur ein halber Mensch. Eine männliche u. eine weibliche Inkarnation gehören zusammen. Durch die ganz anders gear- teten physischen Verhältnisse auf der Erde ist nun eine neue Inkarna- tion nicht zwecklos. Wenn z. B. eine Inkarnation eines Menschen zur Zeit Homers war, /Sternbild des Widders oder Lammes, Jason, das goldne Vlies/, so hat er damals etwas ganz Anderes durchgemacht, als er jetzt oder um 1800 herum durchmachen würde.

Diese Inkarnationen wären an sich scheinbar ein ganz mechanischer Pro- cess. Es gibt aber nichts Aeusseres, was nicht im Inneren bewirkt wird. Man muss sich angewöhnen überall von dem konkreten Geist zu reden, ihn aufzusuchen und zu sehen, was wirklich geschieht. Wenn man sich die Flo- ra und Fauna Europas ansieht, so hat man in unserer Weltperiode drei Gürtel zu unterscheiden, einen westlichen, einen mittlern und einen öst- lichen. Der östliche Gürtel fällt zusammen mit dem slavischen Volke, der mittlere mit dem germanischen Volke und der ^{westliche} ~~östliche~~ mit dem roma- nischen Volke. Der Materialist glaubt, die Menschen hätten sich den Ver- hältnissen angepasst, aber das ist nicht so. Die Völker haben sich die physischen Zustände selbst gemacht. Der Volksgeist arbeitet zuerst an dem Boden mit, an den Pflanzen und Tieren, in die er sich hineinversetzt. Der westeuropäische Boden ist vorbereitet durch die romanischen Völ- ker, der mitteleuropäische durch die germanischen Völker, der osteuropäi- sche durch die slavischen Völker. Nun fragen wir: wann arbeitet der Mensch an der äusseren Konfiguration der Erde? Wie alles Uebrige auf der Erde vom Menschen selbst zubereitetes Schicksal ist, ist das hier auch teilweise der Fall. Der Mensch ist in Kamaloka tatsächlich damit beschäf- tigt, im Tierreiche wirklich zu wirken. Dort arbeiten die Menschen an der Umformung der Arten. Die Kraft, die das bewirkt, nennt der Naturfor- scher Anpassungsvermögen. In Allem, was man Anpassung nennt, in dem ist die Tätigkeit der Menschen auf der andern Seite des Daseins verborgen. Alles, was an tierischen Instinkten beeinflusst und verändert wird, da-

mit die Tiere sich umformen, das geschieht durch die Menschen in Kamaloka, die sich vorbereiten, wieder in der nächsten Inkarnation zu erscheinen. Es arbeitet der Mensch dort an dem eignen Haus für die nächste Inkarnation. In Kamaloka arbeitet der Mensch an der Fauna und in Devachan an der Flora. Die Umgestaltung der Pflanzenwelt ist die Auswirkung der devachanischen Kräfte.

Die äusseren Naturverhältnisse ändern sich auch und werden beeinflusst vom Arupaplan her. Da ist der Mensch ein Mitarbeiter am Mineralreich der Erde. Man muss schon etwas okkulte Kräfte haben, um an geeigneter Stelle solche Beobachtungen machen zu können. Nicht ist das Zufall, dass namentlich Bergleute unter der Erde solche Beobachtungen machen. Dass Novalis ein mit dem Okkulten so bekannter Mensch war, hängt damit zusammen, dass er Bergingenieur war.

Wenn man bedenkt, dass der Mensch in den oberen Gebieten Kräfte entwickelt und doch noch nicht dort sein volles Bewusstsein hat, dann versteht man, dass die Devas helfend und lenkend mitwirken dabei.

Man unterscheidet verschiedene Stufen von Devas: astrale, rupamentale und arupamentale Devas. Astrale Devas haben zu ihrem untersten Körpergliede ebenso den Astralkörper wie wir den physischen Körper. Der astrale Deva besteht, ebenso wie der Mensch, aus sieben Gliedern. Er besitzt als siebentes Glied noch eines, welches höher ist als Atma. Die Devas sind alle nach denselben Prinzipien aufgebaut, wie der Mensch. Mit der Entwicklung auf die höheren Pläne hinauf gewinnt ein Wesen auch an bewusster Macht über die entsprechenden niederen Pläne. Der Mensch beherrscht auf dem physischen Plan heute nur das Mineralreich. Dort kann er selbst etwas aufbauen; aber er kann noch nicht eine Pflanze oder ein Tier aufbauen. Bei dem Mineralreich hat er die Zusammensetzung klar vor sich. Auf der nächsten Stufe bringt er bewusst die Pflanze hervor, /fünfte Runde, /und dann die Tiere/ sechste Runde, /und zuletzt bringt er sich selbst hervor, /siebente Runde/.

Die Wesen, die wir Devas nennen, können noch viel mehr als die Menschen der siebenten Runde. Sie können zu einem bestimmten Zwecke sich den Körper bilden auf kurze Zeit, den sie brauchen. So kann ein astraler Deva, wenn er will, sich auf bestimmte Zeit physisch verkörpern.

Ueber das Wirken der Devas können wir uns nur bestimmte Vorstellungen machen, wenn wir ausgehen von dem Wirken der Menschen. Der Mensch ist bis zu einem gewissen Grade frei, willkürlich in seinem Wirken. Die Menschen wirken nicht harmonisch zusammen, darum müssen die verschiedenen Kräfte, die von den Menschen ausgehen harmonisch geordnet werden. Es muss ein Gesamteffekt sich ergeben aus dem, was die Menschen tun. Dieser Gesamteffekt muss verwendet werden zum Nutzen der Welt. Die Wesenheiten, die diesen Gesamteffekt herbeiführen, sind die Devas. Sie regeln auch das Kollektivkarma. In dem Augenblick, wo sich die Menschen verbinden zu irgend einem gemeinsamen Zweck, haben sie ein gemeinschaftliches Karma, was sie bindet und zusammenführt, einen gemeinschaftlichen Karmafaden herbeiführt.

So war in Russland die Sekte der Dogoborzen, die eine tiefe Religiosität besass. In naiver, aber sehr schöner Form hatten sie die theosophischen Lehren. Diese Keute sind vertrieben worden und haben nun äusserlich keinen sichtbaren Einfluss mehr. Die Materialisten werden sagen: Was hat dies nun für einen Zweck gehabt? die Dogoborzen sind ja untergegangen." Aber Alle, die in der Dogoborzen-Sekte vereinigt waren, werden in ihrer Wiederverkörperung durch ein gemeinsames Band zusammengehalten werden, um das, was sie gelernt haben, später in die Menschheit auszugliessen. So wirken die Gruppen, die zusammenkommen auf die Menschheit in den folgenden Inkarnationen. Die Idee, der sie gelebt haben, fliesst dann wieder in die Welt hinaus. Dieselbe Idee findet man dann wieder in einer solchen Gruppe in einer tieferen Form. So existierte z.B. im Mittelalter die Sekte der Manichäer. Das Geheimnis der Manichäer bestand darin, dass sie erkannt hatten, dass es in der Zukunft zwei Gruppen von Menschen geben wird, die Bösen und die Guten. In der fünften Runde wird es kein Mineralreich mehr geben, aber dafür ein Reich der Bösen. Die Manichäer haben das gewusst. Sie haben es sich darum zur Aufgabe gesetzt, jetzt schon Menschen dazu zu erziehen, dass sie später Erzieher der bösen Menschen werden können. In der Sekte der Manichäer haben von Zeit zu Zeit immer wieder grosse Vertiefungen stattgefunden.

Wir haben zu unterscheiden die einzelnen Willen der einzelnen Menschen und die Mächte, die dahinterstehen, um die einzelnen Willen zu einem Ge-

Manichäer

samtwillen zu vereinigen. So hat man ein Kollektivkarma.

Bei den Rosenkreuzern hat man gesprochen von ~~Gruppen~~/~~von~~ Wesenheiten, die zu Gruppen von Menschen gehören. Der physische Leib gehört einem jeden Menschen allein; der Astralleib gehört aber schon zu einer Gruppe. In einem Teile des Astralleibes hängt man mit einer Gruppenseele zusammen. Was der Mensch noch nicht kann, das tut heute der Deva, an seinem Astralleibe arbeiten auch noch die Devas. Das, was heute der Mensch als Arbeit an dem Aetherkörper gebraucht, arbeiten auch die Devas hinein. Wir haben gesehen, dass die Kräfte des Menschen in einem Teil des Kamaloka für das Tierreich verwendet werden. Aber sie wurden gelenkt durch die Devas. Dann ist der Mensch immer mehr und mehr auf dem Wege, Devachan zu erlangen.

Eine besondere Art der Devas sind die planetarischen Geister, die Dhyan-Chohanischen Wesenheiten, die schon früher die Stufe erreicht haben, die die Menschen erst viel später erreichen werden. Sie stehen auf der Stufe, auf der die Menschen in der sechsten und siebenten ^{Runde} Stufe angelangt sein werden. Ein Planetengeist ist mittätig an dem Schaffen der einzelnen Teile der planetarischen Entwicklung.

Der Mensch ist jetzt tätig auf dem physischen Plan, dem Astralplan und dem Devachanplan. Alles ist Tätigkeit. Was ist nun zunächst die Bedeutung der Planetengeister für den Menschen in einem bestimmten Zustand? Die Planetengeister haben die Tätigkeit, wie sie die Menschen jetzt ausüben, auf vorhergehenden Stufen, auf vorhergehenden Planeten ausgeübt. Was sie damals aufgenommen haben, das haben sie jetzt als Weisheit in sich. Dadurch können sie werden die Lehrer der nächsten planetarischen Stufe. Diejenigen, die bei der Gestaltung der Erde tätig waren, konnten noch nicht die Gesetze erkennen; das konnte nur die höhere Stufe der Weisheit. Ueber der Stufe der Weisheit steht noch die Stufe des Willens, das Wollen, das Auswirken.

In der Zeit, als der Mensch noch ein astrales Wesen war, vor der lemurischen Zeit wirkten die Devas in ihm und bildeten schon vor, was später bei ihm herausgekommen ist: Vor der lemurischen Zeit stieg im Innern des Menschen ein Bild auf von der Umwelt; auch das Gefühl der Sympathie und Antipathie stieg in ihm als Bild auf. Dies war etwas, was die Devas

in ihm aufsteigen liessen. Er wurde damals durch die ganze Regentschaft der Devas regiert. Dann hat er die Regentschaft in gewissem Grade selbst übernommen. Er war damals ein dienendes Glied in der Herrschaft der Devas. Jetzt aber ist er in gewissem Grade gottverlassen. Nur in dem Teil, in dem er nicht gottverlassen ist, wirken die Devas noch in ihm. Der Chela lässt bewusst die Welt wieder in sich aufleben, die der Mensch in der vorlemurischen Zeit in Bildern kennen gelernt hat. Die Begierden und Leidenschaften traten damals dem Menschen entgegen als aurische Bildung, darinnen die Gedanken der Devas, aber Alles in tiefem dämmern-dem Bewusstsein. Nun musste vom Menschen das bewusste Sehen von Aussen erkämpft werden, nachdem er das Alles verloren hatte. Die Weiterentwicklung der Chelaschaft besteht darin, das Alles bewusst wieder zu erobern, das volle Bewusstsein bleibt ihm dabei erhalten. Das Medium ist dagegen ein Rückfall in die Vorzeit.

Was der Mensch auf dem physischen Plan erlebt, ist das Skelett seines Schaffens, die Grundlagen für die folgenden Entwicklungsperioden. Durch die Berührung mit der Aussenwelt bilden sich in ihm die Fähigkeiten, nach denen sich später die planetarische Tätigkeit einrichtet, nachdem der Mensch selbst ein Planetengeist geworden ist.

In unseren Worten schaffen wir die Grundlagen für die späteren Planeten. Was wir heute sprechen, wird dort wirklich da sein als Grundlage, so wie die Felsen und Gesteine die Grundlage der Erde bilden. Die Erfahrungen werden auf einem Gebiet involviert, damit sie auf einem andern Gebiet evolviert werden können. So weit ist eine Individualität göttlich, als sie wieder ausatmen kann, was sie aufgenommen hat. Die Devas sind in dem Augenblick Devas, wenn sie wieder von sich geben können, was sie vorher aufgenommen haben.

Uralte Weisheit ist das, was früher aufgenommen worden ist und jetzt wieder gegeben wird. Daher ist es Theosophie.

Karma ist das Gesetz. Der Deva ist der Verwirklicher des Gesetzes. Die Engel der Umlaufzeit verwirklichen das Gesetz, unter dem Gruppen von Menschen stehen. Der einzelne Mensch in einer Gruppe handelt instinktiv. Der Deva lenkt die Volksseele; er ist eigentlich die Volksseele. Die Volksseele ist keine Abstraktion, sondern ein lebendiger Geist.